

Humorvoll böse

Der Franke ist äußerst maulfaul. Wenn es aber darum geht, seine Nachbarn zu verspotten, sprudeln Neid, Missgunst und Niederträchtigkeit nur so aus ihm heraus. Wolfshenker, Katzenfresser, Zwiebeltreter - jede Stadt, jedes Dorf hat einen Spitznamen bekommen.

Der Coburger Autor Martin Droschke (geboren 1972 in Augsburg) hat sich auf die Suche nach den Ortschaftspfeffern und deren Geschichten begeben. Mit seinem 2019 im Kölner Emons Verlag erschienenen Buch „Von Hundefressern und Zwiebeltretern. Wie die Franken ihre

Nachbarn nennen und warum“ lädt er jeden ein, sich selbst ein Bild zu machen, ob die Böswilligkeit der Nachbarn im Stadt- oder Ortsbild zu sehen ist. Sicher ist: Humor muss man mitbringen für die Entdeckungstour zur derben Seite der fränkischen Gemütlichkeit.

In den kommenden Wochen lassen die *EN* den Autor Martin Droschke einige Schimpfnamen aus dem *EN*-Verbreitungsgebiet vorstellen.

Droschke zog 1992 zum Studium der Philosophie, Pädagogik und Geschichte nach Nürnberg. Er arbeitet als freier Journalist und Literaturkritiker unter anderem für den *Tagespiegel*, die *taz* und die *Süddeutsche Zeitung* und lebt als freier Werbetexter, Autor und Künstler in Coburg.

HUNDEFRESSER UND ZWIEBELTRETER

Entleerte Nachttöpfe

TEIL 1 Die Pflasterscheißer von Erlangen.

Es klar, wo man das beste Bier der Welt braut! ...Was für uns freilich nichts Besonderes ist. Denn dem Franken ist jederzeit bewusst: Ja selbstverständlich können auch alle anderen Regionen etwas vorweisen, bei dem ihnen niemand das Wasser reicht. Greifen wir uns als Beispiel jene Stadt heraus, in der ausnahms-

los blasierte Schnösel wohnen, die sich ohne Rolex nackt fühlen. Der Münchner hat die Kunst

der Selbstüberschätzung perfektioniert. Weltmeisterlich beherrscht er diese Disziplin. Und natürlich ist er jederzeit bereit, in einer Talk-Show aus dem Nähkästchen zu plaudern.

In jenen temporären Menagerien der Eitelkeit, um die der Franke einen großen Bogen macht. Auch, weil ihn der Moderator dazu auffordern würde, doch endlich seine Maulfaulheit abzustreifen und zu demonstrieren, was passiert, wenn er die verbale Keule schwingt. Der Franke will doch gar kein Blutbad anrichten!

Als eine Frieden stiftende Maßnahme will der Franke das zweite Etwas, bei dem er führend ist, verstanden wissen. Als Ersatzhandlung für eine echte Kerwa-Schlägerei. Für jede Nachbarstadt und jedes noch so klei-

ne Dorf haben wir einen Schimpfnamen kreiert, der so scharf ist wie ein Schwert und mit dem wir exakt jene eine Stelle anvisieren, auf die sich bei Siegfrieds Bad im Drachenblut ein Blatt gelegt hatte. Niemand beleidigt so kreativ wie wir.

Die Großkopferten. Die Pfeffersäcke, die zu Kahlfressern mutierten, seit sie Wochenende für Wochenende wie die Heuschrecken in der Fränkischen Schweiz einfallen. Aber auch die armen Schlucker. Die Vorstadtkerlaken. So titulierten die Nürnberger ihre Fürther, nachdem sie sich, obwohl bettelarm und von Krätze, Läusen und Tuberkulose gezeichnet, 1922 geweigert hatten, sich in ihre Metropole des Wohlstands eingemeinden zu lassen. Und die Erlanger?

Das Schloss der Universitätsstadt erwies sich schon bald nach seiner Errichtung als ein idealer Ort, um eine Markgräfin nach dem Tod ihres Gatten ins familienpolitische Abseits abzuschieben. Wie in den anderen Wohnstätten der fränkischen Hohenzollern, gab es dort - wenn überhaupt - nur eine einzige Toilette, einen Stuhl mit einem Loch in der Sitzfläche. Er war der Herrscherwitwe vorbehalten.

Und ihre Equipage? Der um die 40 Personen umfassende Hofstaat war so frei, sein tägliches Häufchen



Wahrzeichen mit Loch im Stuhl: das Erlanger Schloss.

irgendwo hin zu setzen. Zu den Exkrementen, die die Erlanger wie eh und je aus ihren Nachttöpfen auf die Straße kippen, gesellen sich Tag für Tag etliche warme Würste, die die Gesellschafterinnen, Diener und natürlich auch die gerne in Erlangen weilenden adeligen Gäste hockend in Form drückten. Wehe, wenn es eine Woche nicht regnete ...

Zur Ehrenrettung Erlangens muss angemerkt sein, dass die braune

Schicht auf den Straßen weder einzigartig war noch den Rahmen des Üblichen sprengte. Aber sie war so dick aufgetragen, dass man in den Dörfern der Umgebung gar nicht anders konnte, als zum verbalen Schlag in die Eingeweide der ach so vornehmen Städter auszuholen.

Auch in Gunzenhausen müssen die Bürger noch heute damit leben, dass sie Pflasterscheißer sind.

MARTIN DROSCHKE